

U

R

D
A
S
WAHRE
Z
I
E
L

Die Bedeutung
des Advents

21

urworte - orphisch

Wie an dem Tag,

der dich der Welt verliehen,

Die Sonne stand zum Grusse der Planeten,

Bist alsobald und fort und fort gediehen

Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.

So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen

So sagten schon Sibyllen, so Propheten,

und keine Zeit und keine Macht zerstückelt,

geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Johann Wolfgang von Goethe
„West-östlicher Diwan“

Inhaltsverzeichnis

• Vorwort	3
• Anita Wolf „Die Bedeutung des Advents“	5
• Anita Wolf Auszug aus „Fern von der Erde her“	15
• Josef Brunnader „Wer war und ist Jesus Christus“	19
• K. G. Simpson „Das Wort Gottes“	20
• Emanuel Geibel „Hoffnung“	22
• „Komm, Jesukind!“	23
• Manfred Mühlbauer „Eine unnachahmliche Art“	29
• Varia	30
• Manfred Beeker „Gefühl“	32
• Leserbrief	33
• Aus: Norbert Lechleitner: „Sonne für die Seele“	34
• Auszug aus »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«	34
• Hermann Hesse „Das Leben, das ich selbst gewählt“	35

Liebe Lichtfreunde!

Im Heft Nr. 19 wurde von uns angekündigt, daß unser Lichtfreund G. Moschall sich die Mühe gemacht und einen Index für »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage!) erstellt habe. Da die finanziellen Mittel nicht ausreichen, dieses Werk drucken zu lassen, haben wir uns entschlossen, es als Computer-Ausdruck zu vertreiben. Wer es möchte, melde sich bitte beim Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., Jürgen Herrmann, Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart.

Leider sind immer mehr Werke nicht mehr lieferbar (z. Zt. „Babylon, du Große“, „Als Mose starb“, „Der Thisbiter“, „Zehn kleine Bausteine“, „Und es ward hell“, „Die Unbekannten“, „Die sieben Eigenschaften Gottes im Lichte des Johannes-Evangeliums“). Da aber auch das Hauptwerk »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« nur noch in geringen Beständen zur Verfügung steht und die finanziellen Mittel des Vereins sehr knapp sind, haben wir auf der diesjährigen Hauptversammlung vom 25. September 1999 beschlossen, alle eingehenden Spendengelder für den Nachdruck des Hauptwerks »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« anzusammeln und den Nachdruck der anderen Werke solange auszusetzen, bis die finanzielle Lage dies wieder erlaubt.

Danken möchten wir an dieser Stelle den treuen Spendern.

Unsere Lichtfreunde Karin und Stefan Bamberg haben über das Offenbarungswerk von Anita Wolf eine **Videodokumentation** erstellt. Dazu aus einer Begleitschrift zu dem Video:

„Der Aufbau der Schöpfung, die Entstehung des Falles und die Rückführung der Fallkinder ... wer würde nicht gern wissen, wie alles zustande kam? Anita Wolf hat im göttlichen Auftrag auf dieser Erde die Aufgabe übernommen, das ganze UR-Geschehen, das Schöpfungsgeschehen, den Aufbau des Lichtuniversums, die Entstehung des Falluniversums aufzuschreiben und der Welt so zu übermitteln, wie der Vater es ihr gegeben hat. Dazu hat sie aber auch eine Vorschau bekommen, wie es sein wird, wenn die Fallschöpfung aufgehoben sein

wird und wir alle wieder beim Vater sein werden – wer kann das schon erhalten, außer er sei ein wahrer Gottesprophet? Ein kurzer Einblick in das ihr gegebene Werk – Gottes Werk – zu geben, darum haben wir uns in diesem Film bemüht. Aber jedes Bemühen kann nur unvollständig sein – es lohnt sich jedenfalls, die von ihr aufgeschriebenen Werke zu lesen.“

Die Videodokumentation ist zu bestellen bei:

Monika und Stefan Schulz

z. Hd. von Karin und Stephan Bamberg

Weyprechtstraße 36 b, D-64732 Bad König

VHS PAL, Video auf 2 Kassetten, insgesamt 6½ Stunden, DM 65.-

Wir wünschen allen Lichtfreunden den Segen unseres Heilandes
JESUS CHRISTUS.

Stuttgart, im Winter 1999
Jürgen Herrmann

*LICHT
wird wieder werden
in diesen
dunklen Tagen,
laßt uns nicht fragen,
ob wir es sehn,
es wird geschehn.*

Matthias Claudius

Graz, 8. Dezember 1968

„Die Bedeutung des Advents“

Anita Wolf

Jauchzet dem Herrn, alle Welt. Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor Sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennt, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu Seinem Volk und zu Schafen Seiner Weide. Gehet ein zu Seinen Toren mit Danken, zu Seinen Vorhöfen mit Loben. Danket Ihm und lobet Seinen Namen, denn der Herr ist freundlich und Seine Gnade währet ewig. Und Seine Wahrheit für und für. (Psalm 100)

Meine lieben Freunde und Geschwister,

für unsere herrliche Adventszeit ist das gerade so das richtige Eingangswort aus der Heiligen Schrift. Danken und loben und genau wissen, wer ist unserer Gott und was hat Er uns gebracht. Ja, wenn wir dann daran denken: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich. Der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.“ (Psalm 24, 7-10; Text: Georg Weissel 1623/42)

Das ist eines der bedeutendsten Adventslieder, die die Kirche kennt. Aber wenn wir uns da hinein versenken, dann merken wir, daß wir auch zu dieser Kirche gehören. Und zwar nicht zu einer äußeren, sondern zur inneren Kirche der Gemeinschaft mit Gott.

Nun wollen wir einmal sehen, was eigentlich Advent bedeutet. Wann beginnt die Adventszeit, und warum muß sie sein? Und welche Folgen bringt sie uns? Wir Christen denken, daß die Adventszeit eigentlich erst nach Christus begonnen hat. Rein kalendermäßig zu der Zeit, als erstmals der Weihnachtsbaum sozusagen auf die „Platte“ kam. Der Weihnachtsbaum, den man jahrhundertlang gar nicht gekannt hat.

Wenn wir die alten Germanen betrachten, die das Julfest, das Fest der Wintersonnenwende, gefeiert haben, und zwar zu derselben Zeit, an der wir jetzt das Weihnachtsfest feiern, so wissen wir, daß sich dieses alte Volk, das man die Barbaren nannte, auf dieses Julfest vier Wochen lang vorbereitet hat. Eigenartig, daß dieses damals noch heidnische Volk schon in einer großen Vorschau genau dasselbe getan hat, was die Christen später aus dem christlichen Glauben geschöpft haben. Wir können aber noch viel weiter zurückgehen. Wir brauchen nicht erst mit Christus anzufangen, auch wenn unser Herr und Heiland für die letzte angebrochene Zeit die einzige und einmalig große Schlüsselzahl ist, mit der wir Advent und Weihnachten im Inneren, in unserem Herzen feiern können.

Wir müssen wissen, was Advent bedeutet. Allgemein nennt man dies die Vorbereitungszeit. Advent ist aber auch die Zubereitungszeit. Gott bereitet uns zu, damit wir uns vorbereiten können. Und erst aus dieser Folge heraus lernen wir, was Advent und Weihnacht bedeuten und was uns diese heilige Zeit bringt. Wir kennen die Lebensgeschichte der Menschheit genau seit Adam. Wenn wir aber nun zwei große andere Schlüsselzahlen herausnehmen aus dieser ganz alten Zeit, so merken wir, daß es da auch eine Zu- und eine Vorbereitung gab. Henoah, die Schlüsselzahl aus dem Licht und für das Licht, und Noah, die Schlüsselzahl für die Welt und zur Errettung derer, die übrig bleiben sollten.

Was hat denn Henoah getan? Hat er sich schon auf Christus vorbereitet oder auf Gott? Hat er sich zubereiten lassen? Und dann sein Werk, das er aus dem Lichtgefild herabtragen konnte und herabtragen durfte, hat er da sich von Gott selbst zubereiten lassen? Wir wissen nicht nur aus der Heiligen Schrift, sondern vor allen Dingen auch aus den ersten Werken von Jakob Lorber, aus der „Haushaltung Gottes“, wer Henoah war. Der Lichtträger der Liebe, der Urenzengel Rafael. Er hat sich im Licht zubereiten lassen, damit er die Menschen der Höhe vorbereiten konnte auf das persönliche Kommen Gottes. Denn wir wissen aus der „Haushaltung Gottes“, daß Gott mit den Kindern der Höhe verkehrte. Und daß Er sich ihnen nicht nur offenbarte im Wort, sondern sie Ihn auch als ihren lieben Abba gesehen haben. In welcher Form, in welcher Weise, ob schon vollkommen oder nicht vollkommen, darüber brauchen wir uns heute den Kopf nicht zu zerbrechen. Darüber brauchen wir auch nicht zu befinden, denn da müssen wir

uns selber erst mal gehörig fragen, ob wir genügend zubereitet und vorbereitet sind, Gott zu empfangen. Ob im Wort oder in einer Schau, das wird wohl Gott am besten wissen, was für uns dienlich ist.

Wir haben aber in diesen zwei großen Schlüsselzahlen für das Licht und für die Welt auch die große Offenbarung Gottes Seiner heiligen Person und Seines Wortes. Oder die beiden großen Schöpfungsfundamente: die wunderbaren UR-Bestimmungen und das Freiheitsgesetz. Mit diesen beiden Schlüsselzahlen beginnt eigentlich schon eine Adventszeit.

Wie ich schon sagte, Henoah als Rafael wird im Licht für seine Mission zubereitet. Und er kommt auf diese Welt und bereitet das Volk der Höhe vor, mit Gott zu verkehren, zu fraternisieren, das heißt vertraut zu verkehren. Innig, aus vollstem Herzen, mit aller Hingabe, zu der die Menschen damals fähig waren. Und ich möchte keinen Maßstab anlegen, ob wir es heute besser können. Ich möchte kein Maß in die Hand nehmen, ob die Kinder der Höhe damals minderere waren als wir. Ich glaube, wenn es einen Gott gibt und ein Kindervolk, dann können alle Kinder auf ein- und derselben Stufe stehen, auf der Kindsstufe.

Und so hat auch Henoah, so hat auch Noah sich zubereiten lassen durch das Wort Gottes. Der Herr erscheint Noah und sagt ihm, was er alles tun soll, um im Gebiet des großen Regenniederschlages einige Menschen zu retten. Und zwar solche, die das Licht in sich tragen. Damit das Licht auf der Welt nicht aussterbe. Und so baut Noah aus der Zubereitung Gottes die Arche und rettet, was der Herr befiehlt. Er bereitet also wieder eine neue Zeit vor.

Und jede Vorbereitungszeit ist eine Adventszeit. Denn das bedeutet ja nichts anderes, als sein Herz zu öffnen und bereit zu sein für das, was Gott uns schenken will. Und ich glaube, daß Gott, der Geber aller guten Gaben, noch niemals mal wenig und mal mehr gegeben hat. Wenn Er dieser Gott der guten Gaben ist, und Er sich selbst auch mit diesem Namen „Gott“ oder „God“ oder „gut (good)“ nennt, so müssen Seine Gaben allezeit einen ganz gleichen Nennwert gehabt haben. Ob wir Menschen diese Gaben vollkommen oder nur teilweise aufnehmen und was wir mit diesen Gaben machen, das ist freilich unsere Angelegenheit. Darüber hinaus aber bleiben Gottesgaben das, was sie sind und was sie ewig waren: aus der Güte Seiner Herrlichkeit.

Und nachdem diese beiden, Henoch und Noah, eine Zeit für die Höhe und eine Zeit für die Tiefe vorbereitet hatten, setzt nun eine neue Ära ein. Etwas so Ur-Gewaltiges, daß wir Menschen der heutigen Zeit nur noch staunend stehen können und uns fragen: Ja, wie haben wir jetzt dahin die Verbindung? Und sind wir heute in all dieser Not und in allem Elend, allem Streit, allen Widerwärtigkeiten und in all dem Weltgebaren fähig, das zu tun, was damals diese Menschen getan haben? Und da treten wieder vier Schlüsselzahlen auf: Abraham, Jakob, Mose und Josua. Abraham, der Urerzengel Muriel, der Träger des Ernstes, läßt sich im Licht zubereiten, um für diese Welt einen so ungeheuren Vorstrahl auf die Christus-Zeit zu geben, wie es nur einmalig ist. Wir denken dabei, da er der Ernst-Träger ist, an das wunderbare Adventslied: „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt, bald wird das Heil der Sünder der wunderbare Held, den Gott aus Gnad' allein der Welt zum Licht und Leben versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.“

Wir können Ihm dafür danken, daß Er schon in dieser alten Zeit Seinen herrlichen, wunderbaren Christus-Vorstrahl gegeben hat. Wieso? Abraham hat einen Sohn, den Isaak. Und ihr alle wißt, daß er diesen Sohn opfern sollte. Und zwar an genau derselben Stelle, an der später Christi Kreuz gestanden hat. Auf der Höhe Morija bei Jerusalem. Dort geht er hin und ist bereit zu dem, was er sich aus dem Heiligtum hat zubereiten lassen, zu dem großen Vorstrahl für die Christus-Offenbarung und für das herrliche Christus-Opfer. Dabei kommt das Wort in Frage, das der Heiland gesagt hat: „Seid getreu bis *an* den Tod.“ (Off. 2,10)

Er hat also auch von Abraham nicht verlangt, seinen Sohn im letzten Augenblick wirklich zu opfern. Aber Christus ... bis *in* den Tod. Das ist der Unterschied! Aber die Verbindung von diesen beiden, von dem Opfersohn Isaak und dem Opfersohn Jesus, ist da. Wir haben Jakob, der in die Fremde geht. Dreimal sieben Jahre wird er dort zubereitet, und auf dem Rückweg am Pniel, da empfängt er seine Vorbereitung. Und er selbst läßt sich vorbereiten, um mit seinem Bruder Esau wieder Frieden zu schließen. Und am Pniel sagt er dann nach dem heiligen Gotteskampf: „Meine Augen haben Gott gesehen und meine Seele ist genesen.“ So unerhört wahrheitsvoll und so herrlich war diese Zu- und Vorbereitung, daß Jakob nun wieder in sein Vaterland zurückkehren konnte. Was auch bedeutet, daß alle Kinder einmal

wieder heim in die himmlische Heimat, in das himmlische Vaterhaus kommen können. Mit der echten Zu- und Vorbereitung.

Wir haben dann Mose. Er hütete zehn Jahre lang die Schafe seines Schwiegervaters Jethro. Jethro war der König und der erste Priester der Midianiter. Und Midian war jenes Volk, das sich von Abraham vollkommen zum echten Gottesglauben hinführen ließ. Zehn Jahre hütete er die Schafe in der Wüste – welch wunderbares Symbol! Und wie wurde er da zubereitet, um aus diesen zehn Jahren dann auf dem Berg Horeb die zehn Gebote Gottes zu empfangen.

Das sind nicht nur geschichtliche Darstellungen, meine lieben Geschwister und Freunde. Das ist nicht nur, daß wir das wissen sollen oder wissen können, sondern daraus kommt die ganze heilige Lichtlehre auf uns zu. Daß wir genau wissen, was wir in unserer heutigen Zeit zu tun und zu lassen haben. Und ebenso dann Josua. Josua wird noch unter der Führung Mose zubereitet, damit er dann das Volk nach Kanaan zurückführen darf und kann. Und als erstes erfährt er seine große Vorbereitung von Gott. Denn der Herr erscheint ihm und sagt: „Lasse das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern halte es Tag und Nacht (*also lichtmäßig und auch für die Welt*). So wirst du immer tun können unter Meinem Segen und wirst weiter handeln können.“ Mit dieser Aufgabe und mit dieser herrlichen Vorbereitung kann Josua das Volk über den Jordan führen. Auch da – aus der Wüste heraus über das lebendige Wasser in das gesegnete Land.

So sollen auch wir uns zu- und vorbereiten lassen, um aus unserer Wüste „Welt“ über den Fluß „Erkenntnis“ hinüberzugehen in das Land des Lichtes. In das Land des Segens. In das Land unseres himmlischen Vaters. Nun kommen aber noch große Vorbereitungen, Zahlen, die uns Gottes Offenbarung von alters her ganz herrlich zeigen. Von Abraham bis zum König David gab es vierzehn Geschlechterfolgen. Unsere lieben katholischen Geschwister wissen, daß sie in ihrer Lehre die vierzehn Nothelfer haben. Im Licht sind es die sieben Urerzengel und die sieben Erzengel, die entsprechend diesen vierzehn Geschlechterfolgen auftreten. Wir haben auch da wieder diese herrliche Verbindung von oben herab in unsere arme, kleine und so reich gesegnete Welt. Wir haben dann wieder von David bis zur babylonischen Gefangenschaft vierzehn Geschlechterfolgen.

Und in dieser Zeit treten abermals vier große Schlüsselzahlen auf. Jesaja, der Lehrprophet, der im Heiligtum zu Jerusalem zubereitet wurde. Ja, bis zu seinem vierzigsten Lebensjahr, als er dann öffentlich als Prophet auftrat, zu- und vorbereitet wurde und sich selbst zu- und vorbereiten ließ. Dann allerdings aus der Zu- und Vorbereitung Gottes, aus diesem inneren Advent. Da konnte er als großer Lehrprophet durch die Lande gehen.

Wir können heute nicht alle Einzelheiten erwähnen, es würde etwas zu weit führen. Wir haben aber dann noch die drei Bilderpropheten Hesekiel, Daniel und Sacharja. Hesekiel wird von einem Engel wo ganz anders hingeführt. Dort wird er zubereitet, um seine Bilder zu empfangen und diese Bilder zu offenbaren.

Bei Daniel haben wir noch mehr. Er wird mit der babylonischen Gefangenschaft als kleines Kind an den Euphrat geführt. Euphrat war der Vaterstrom. Der vierte Strom aus dem Garten Eden. Welch wunderbare Symbolik. Und von diesem Strom wird er im Geist an den Hiddekel geführt. Dort erhält er eines seiner größten Bilder. Und er darf dieses Bild aufschreiben, aus der Zu- und Vorbereitung. Alles für unsere Zeit, jetzt gegeben. Ebenso wird er dann an den längst vergangenen Fluß Ulai geführt. Jener Fluß, der mit der Geburt Christi tatsächlich versickert ist. Ulai – die große heilige Offenbarung Gottes an alle Kinder. Ob im Himmel, auf dieser Welt oder im ganzen Universum. Überall offenbart sich Gott, wie jedes Kindgeschöpf es braucht. Und an diesem Wasser Ulai, da steht er inmitten des Gewässers, inmitten der Herrlichkeit Gottes, inmitten der Offenbarung Gottes. Und dort begegnet ihm der Herr und sagt ihm alles, was er noch zu tun hat. Welche Adventszeit für ihn. Welche große Vorbereitungszeit, daß er vier heidnische Könige bekehren konnte, daß er siebenzig Jahre mit in der babylonischen Gefangenschaft war, daß er die letzten seines Volkes heimführen durfte und daß er in Kanaan, als Symbol des Himmelslandes, seine Augen schließen durfte. Sind das nicht herrliche Zu- und Vorbereitungszeiten?

Und eben von David bis zur babylonischen Gefangenschaft sind es wieder vierzehn Geschlechterfolgen. Und noch einmal von dieser Zeit bis Josef, dem Nährvater unseres lieben Heiland-Gottes, sind wieder vierzehn Geschlechterfolgen. Und wenn wir nun die ganze Zeit zusammenrechnen, so kommen wir ungefähr auf die Zahl zweitausend Jahre.

Und von Christus bis heute sind es wieder ungefähr zweitausend Jahre.

Wir hätten also in dieser Zeit auch wieder dreimal vierzehn Geschlechterfolgen. Ob in dem einen oder in dem anderen Volk oder für alle gedacht, das spielt weiter keine Rolle. Aber etwas ersehen wir daraus, daß von dieser ersten großen Advents- und Vorbereitungszeit des Ernstträgers Abraham bis jetzt sechsmal vierzehn Geschlechterfolgen sind. Und wir leben im sechsten Schöpfungstag. In dem Tag der Liebe. Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen Sohn, das heißt Seine heilige Liebe gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wenn wir das alles betrachten, so könnte ja jemand sagen: „Was brauche ich das Adventsgeschehen, was brauche ich das alles zu wissen?“ Gewiß, das ist nicht einmal ganz unrecht gesagt, wenn wir daraus nicht lernen wollen. Wir brauchen uns die einzelnen Sachen nicht zu merken, die einzelnen Begebnisse. Das ist nicht nötig. Aber das sollen wir daraus lernen und uns merken und behalten, daß Gottes Zu- und Vorbereitungszeit eine ewige ist. Und daß er niemals ein Gott ist, der sagt, heute fange ich an und morgen höre ich mal auf. Das tun wir Menschen. Wir sagen, sehr gern sogar, ja morgen, morgen fange ich ernstlich an. Morgen will ich mich endlich umwenden. Das Heute vergessen sehr viele, auch viele Christen. Das Heute, die Zeit, das Jetzt, das heilige „Da“. Das ist ausschlaggebend. Und da merken wir, in welcher Herrlichkeit unser himmlischer Vater nicht nur uns Menschen zubereitet hat, damit wir auch aus der Vorbereitung etwas lernen können, sondern daß Er von Ewigkeit her oder wie Jesaja sagt: „Von alters her habe Ich, Gott, die Erlösung erfunden.“ Paulus bestätigt das in seinem Hebräerbrief: „Er, Gott, hat eine ewige Erlösung erfunden.“

Nun frage ich einmal, sind wir so vorbereitet im Herzen, daß wir dieses „Ewig“ begreifen? Sind wir so zu- und vorbereitet, daß wir begreifen können, was dieses Ewig bedeutet? Leider haben sehr viele Christen in den Gemeinschaften und Kreisen, in denen sie alle sind, ein großes Manko. Und dieses Manko besteht darin, daß sie alles nur auf sich beziehen und alles nur auf eine gewisse Zeit. Und da sie sich von dem Wort Christus her „Christen“ nennen, sind sie der Überzeugung, daß erst ab Christus dieses Heil geschehen sei, daß erst ab Christus eine Adventszeit geboren worden sei, daß erst ab Christus eine Versöhnung, eine Erlösung stattgefunden habe. Wenn das der Fall wäre, dann würde auch für Gott das Wort „ewig“ nicht in Frage kommen.

Wer mißt Gott eine Zeit zu, wer will sagen, heute darfst Du anfangen und morgen mußt Du wieder aufhören ...

(Leider war die folgende Stelle auf der Kasette nicht zu verstehen.)

... erstmalig etwas getan. Wir sehen es an der großen Vorschattung von Abraham, dem Ernstträger, daß da schon das Bild von Golgatha gegeben worden ist. Noch dazu, da tatsächlich die Opferung des Isaak auf demselben Platz geschehen sollte, wo Christi Kreuz gestanden hat, auf dem Berg Morija. Das sind doch keine Zufälligkeiten, liebe Freunde. Das ist doch nicht nur, daß wir die Geschichte einfach lesen und sagen, ja, das ist halt so geschehen. Wir müssen doch darin die wunderbare ewige Führung unseres Gottes, unseres Heilandes von alters her erkennen. „Ich bin euer Vater von Ewigkeit an“, sagt Er auch durch Jesaja, „Ich bin euer Heiland, Ich bin euer Erretter, Ich bin euer König.“ Das „Ich bin“, dieses wunderbare, und Er ist *da*. Auch das Wort „da“ als Zeitbegriff hat keine Umgrenzung, hat keinen Anfang und kein Ende, wie Gott keinen Anfang und kein Ende hat und wie alle Seine Werke ohne Anfang und ohne Ende sind.

Daß Er uns, Seine Kinder, in diese Werke hineingestellt hat und wir vom Lebensbegriff aus betrachtet einen Lebensanfang haben, für uns bewußt, das ist gegeben. Wer aber sagt uns denn, daß dieses unser persönliches Leben nicht schon vorher in der Gottheit war. Und schon da einen Anfang genommen hat, den wir als Geschöpfe nie begreifen werden und zu unserem Heil auch nicht begreifen brauchen. Denn in diesem liegt unsere große Seligkeit. Die Seligkeit, daß wir in Gott unseren Anfang hatten und in Gott unser Zuhause haben werden. Und das ist das große „Da“. Christus, unser Herr, unser Heiland, unser ewig-heiliger UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige, ist immer *da*. Mit all Seinen Offenbarungen, mit all Seinen Werken. Mit all dem, was er nicht Seinetwegen geschaffen hat, sondern Seiner Kinder wegen.

Denn, bitte, liebe Geschwister, wenn ich etwas für mich alleine schaffe, gut, ich habe meine Eigenfreunde, aber niemand hat einen Anteil an dem, was ich für mich getan habe. Und infolgedessen habe ich dann mit diesem Tun auch gar keine Verbindung zu jemand anderem. Ich stehe mit meiner Arbeit ganz isoliert da. Habe ich dann eine wirkliche Freude? Nein, die vergeht wie der Schnee in der Sonne, die vergeht wie der Nebel in der Son-

ne. Erst wenn ich etwas tue, was den anderen auch eine Freude, eine Hilfe, zum Nutzen ist, dann habe ich etwas getan. Dann habe ich mich selbst mit meinem Tun und mit meinem Werk den anderen hingegeben.

Genauso hat Gott, unser ewiger Schöpfer, gehandelt. Er hat alles, was Er aus Seinem UR-Impuls, aus Seinem hochherrlichen Willensimpuls geschaffen hat, für Seine Kinder getan. Denn da Seine Werke in Ihm waren, brauchte Er sie für sich ja gar nicht zu machen, nicht wahr? Sie waren ja da. Wie Er da war.

Und so ist Er mit Seinem heiligen Da auch zu uns gekommen, und wir können in dieser Hinsicht eine echte, wunderbare Adventszeit und Adventsfeier erleben. Gemeinsam, daß wir uns gegenseitig lieben, uns gegenseitig dienen, uns gegenseitig helfen, so gut es uns gelingt.

Aber auch in unseres Herzens Kämmerlein. Da lassen wir uns zubereiten, damit wir untereinander uns vorbereiten können. In der Gemeinsamkeit, unseren Heiland zu empfangen. Das heißt, täglich neu empfangen. Täglich neu entgegengehen. Mit Psalmen und mit unseren Kleidern, mit den Psalmen der Innerlichkeit und mit den Kleidern der Äußerlichkeit. Wir sollen unser Äußeres abwerfen und hingeben. Und wir sollen mit unseren Psalmen lobsingend und preisen und Ihm danken und Ihn anbeten. Dann wissen wir, von welcher Zeit an Advent besteht. *Ewig*. In der ewigen Vorbereitung Gottes für alle Werke an Seine Kinder. Dann wissen wir auch das Warum. Wir sind von Gott ausgegangen, und wir sollen unseren Weg durch das Infinitum und auch durch die Materie gehen, um wieder zu Ihm zurückzufinden. Das ist unser Weg. Nicht für uns allein, denn dann ständen wir wieder isoliert da, dann wäre wieder keine Gemeinsamkeit vorhanden. Nur, wenn wir in der Gemeinsamkeit an alle denken und für alle etwas tun, auch wenn das nicht immer offenbar ist. Auch wenn das der andere nicht immer sehen kann. Dann haben wir das Warum des Advents erkannt und tragen es in uns.

Und dann kommen wir zum dritten Punkt. Der Erfolg des Advents. Haben wir äußerlich da etwas gewonnen? Gewiß. Wenn wir hier zusammenkommen, haben wir auch unsere Freude, und es ist schön, daß wir uns gegenseitig dienen können. Und es ist wunderbar, daß wir auf einen Lichtweg gestellt sind. Der echte Erfolg aber ist der, daß wir den Frieden Gottes in uns tragen und hinausstrahlen als das echte Adventslicht, das Gott von E-

wigkeit gegeben hat. Denn Sein erstes Wort war „Es werde Licht.“

Da haben wir schon den Beginn der eigentlichen und heiligen Adventszeit. *Es werde Licht*. Und wenn wir also in uns Lichtträger werden und dies Licht hinausstrahlen lassen, und hinausstrahlen lassen den Frieden des heiligen Advents und die Freude und das Glück und die Seligkeit und all das, was Gott mit Seinen wunderbaren guten Gaben uns zubereitet hat, dann sind wir vorbereitet für unseren Weg. Daß wir ihn beenden können, und sind so vorbereitet für die Ewigkeit.

Meine lieben Freunde, so wollen wir bis zum Weihnachtsfest unsere Herzen offenstehen lassen. Ich denke, daß wir sie nicht erst zu öffnen brauchen, nicht wahr? Sondern die sind schon offen, unsere Herzen und unser Gemüt und unser Geist und unsere Seele. Geöffnet sind wir, wie Gefäße, um die guten Gaben unseres Gottes aufzunehmen, zu bewahren und abzugeben denen, die sie benötigen. Das kann im stillen Fürbittgebet geschehen. Das kann geschehen auf der offenen Straße, daß wir jemandem behilflich sind. Das können wir auch tun im echten Bekenntnis dessen, was unser Glaube ist. Denn der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Und wenn wir in diesem Sinne Weltüberwinder werden, einmal erst in uns selbst in der Zubereitung und dann auch für unsere Lichtarbeit in der Vorbereitung für andere, dann haben wir jeden Tag Advent. Dann haben wir jeden Tag die Fülle des Lichtes, die Fülle der Gnade, die Fülle der Seligkeit unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi. Amen.

Anita Wolf

Auszug aus „**Fern von der Erde her**“ (Seiten 86/87 + 110/111)

Simeon lächelt fein: „Meine Art ist dann nur zu ergründen, wenn man mit mir auf gleicher Stufe steht. Ich meine hierbei weniger Bildung, Stand und Anschauung. Die eigentliche Wesensart kommt nicht von dieser Welt; sie geht nur in sie hinein, oder so gesagt: Alle Wesen, die es außerirdisch gibt und die der Mensch so wenig zählt wie die Sterne einer klaren Nacht, sind in ihrer Art bewußt lebend wie der Mensch, meist höherstehend.“

Freilich gibt's auch andere. Euer Glaube an die Unterwelt ist sinngemäß nicht falsch, doch das wahre Wissen fehlt. Jedes Wesen wandert seinen Weg. In einer Hinsicht gibt es einen einheitlichen Pfad, von GOTT gesetzlich zubereitet, dennoch frei; mitunter auch gezwungen, wenn der Zwang zur Heilung eines Wesens dient. Ihr habt gute Ärzte, die auf Befehl des Cäsars helfen, selbst wenn der Kranke es nicht will.“

„Du bist informiert!“ wirft Rochus ein. „Warst du schon einmal in Rom?“ „Irdisch nicht, aber wesenhaft.“ Die Römer belächeln ihn wie einen Irren, nur die Juden sind verblüfft. Zacharias konstatiert auf einmal große Ähnlichkeit zwischen Simeon und Hanna. Wie kommt das bloß? Doch jener spricht schon weiter:

„Ihr Römer habt zu höherer Erkenntnis keinen wirklichen Kontakt, auch die Juden nicht. Genau kann ich's noch nicht erklären, dazu fehlt euch die Voraussetzung, den Sprung von dieser Welt ins Licht zu wagen. Eine Nuß zum Knacken gebe ich euch auf“, scherzt er, „weil eine Lebensweisheit, durch Fleiß und Prüfung selbst erworben, der köstlichste Besitz der Seele ist.“

Cornelius denkt an den Geist. Nun – die Kraft zum Erwerben jedes Gutes kommt vom Geist, doch die Seele soll es sich erkämpfen durch die Kraft. Der Geist steht über einer Seele; nur wird auch sie, weil einst so lichtrein wie der Geist, zu dessen Lichtessenz, sobald sie durch des Geistes Kraft des Himmels Güter sich erworben, auch *zurück*erworben hat.

Noch kommt's darauf an, ob sie – da wirkt die Materie mit – das Erworbene in das ‚Gefäß des Lebens‘ tut, in das Herz. Nein, mein Forestus“, nickt Simeon jenem herzlich zu, „leg nur nicht die Hand dorthin, wo es bei dir fleißig tickt. Das ist nur das Blutgefäß des Leibes. Das Lebensherz ist unschaubar. Im Lichtgefilde spürt man es weit deutlicher, als der Mensch sein Herz im Leibe fühlt. Das Spüren ist die eigentliche Schau.

Das Lichtherz ist vom Schöpfer ursymbolisch hergestellt. Er samte es in Seine Kinder ein, damit sie selber aus der Willensgrundkraft Gottes zeugen konnten. Der Geistanteil des Gotteskindes oder Wesens ist ein Kraftkristall (*Off. Joh. 4,6 u. a.*) schöpferischer Macht und bleibt ewig gut, auch unabhängig davon, ob und wie ein Kind als Engel oder Mensch sein Schöpfungssoll erfüllt.

Läßt sich ein Kind im Lichtgefilde, das man Empyreum nennt, oder hier in der Materie, dem Abfallteil Lo-Ruhama, vom Kraftkristall bestrahlen, geht wie automatisch jene Kraft in seine Seele über, und sie wird, zumal für die Materie, wieder Geist-Kristall. In dieser Hinsicht sind ja alle guten Gottes-Dinge in das Lebensherz leicht einzusammeln. Das Böse, dem der Mensch oft unterliegt, sammelt sich von selbst, weil es abzugelten ist.

Das Lichtherz nimmt das Böse ungerne auf. Das erregt im Blute jenes Pochen, das man Gewissen nennt, die Angst vor einer *Nemesis*¹. Wie das Leibesherz durch Fieber oder andere Impulse Krankheitsstoffe auszuschleiden sucht, so auch das Lebensherz durch das Gewissen. Es ist ein Testamentteil hoher Schöpfergnade, daß da, wo Menschen Böses tun, das Leibesherz den abwehrenden Schlag des Geistesherzens wiedergeben muß.

Sünde macht die Seele krank, mitunter auch den Leib. Dann stehen sozusagen – allerdings bloß materiell – Geist, Herz und Seele ohne Bindung da. Geist und Herz sind vom Lichte her geeint, können aber einheitlich nicht wirken, wenn der planetarisch oder materiell gebundene Seelenteil sich hinderlich erweist.

¹ Nemesis = strafende Gerechtigkeit

Der ursprüngliche Seelenteil, dem Licht zugehörig, ist während eines Weltenweges den aufgenommenen Substanzteilen der Materie zum hohen Zwecke der Erlösung unterworfen, die ein Lichtkind aufgenommen hat oder die ein dunkles Wesen in sich selber trägt. In beiden Fällen wirkt das erlösende Prinzip, dessen UR-Sitz stets das Lebensherz des Lichtes ist.

Es gibt wenig Leute, bei denen das Gewissen völlig schläft. Wenn aber, so ist die Verbindung zwischen Lichtblutgefäß und Leibesherz gestört, und man sagt mit Recht, er hat kein Herz, was nicht, den Körper betrifft. Das ist der eigentliche Tod (*Off. Joh. 20,14; 21,8*), der Feind des Lebens, der überwunden werden muß. Von wem - ? Nun, ich sagte, daß der Kraftkristall ewig rein und somit stets der Antrieb jedes Lebens bleibt.

Dieser Antrieb verfällt keinem Tod; er zieht sich nur zur eigenen Errettung in sich selbst zurück, in sein Lebensherz. Beide, Kraft und Herz, wirken immer weiter, auch wenn der Mensch sich ihrer nicht bedient. Doch die sozusagen *herztot* sind, kommen erst nach ihrem Leibestode zur Erkenntnis und brauchen meistens lange Zeit, bevor sie ‚auferstehen‘ können.“

(...)

(Simeon:) „Seht ein Wunder an: Eure Lunge atmet, euer Herz schlägt Tag und Nacht. Das Blut rinnt unaufhörlich durch den Körper, und ihr wisset nicht, daß und warum kein Blutkörperchen im gleichen Verbands mit anderen zweimal denselben Lauf vollführt. Sie wechseln fortgesetzt samt ihrer Spur. Aber ob sie sich auch wandeln, andere Verbände, andere Bahnen bildend, so können sie doch nur in ihren Adern laufen und durch dieselben ihren Leib beleben.² Das ist ein heiliges Symbol aus Gottes Herrschaftswillen, die UR-Bedingung, ohne welches sich kein Leben äußern noch erhalten läßt.

Sobald das Blut die gleichen Baukristalle und die gleichen Spuren formt wie bei der Geburt gewesen, dann ist der ‚Kreislauf einer Inkarnationsepoche‘ abgeschlossen, ob kurz, ob lang, auch unabhängig von der Todesart. Ist das nicht ein größtes Wunder? Wirkt da nicht die

² dies ist u. a. auch ein Bild für Willensfreiheit und Lebenszwang

Allmacht menschenah? – Doch der Mensch begreift es nicht; das seien ‚Selbstverständlichkeiten der Natur‘!“ (...)

Obadnia: „Darf ich noch fragen? Es betrifft den Blutkreislauf, da komme ich nicht mit. Sonderbar mag es sein, daß ich mich mit Herz und Lunge sehr befasse, obwohl ich bisher keinen klaren Einblick fand, außer einmal bei einem Sterbenden, dessen Leib durch einen bösen Sturz ganz aufgerissen war.

Trotz Mitgefühl war ich fasziniert, wie die Organe wirkten. Das Blut schoß im Herzrhythmus aus allen Wunden. Mehr stellte ich nicht fest. Nun sagtest du, daß Blutteilchen in Verbänden kreisten, immer andere und auf anderen Spuren. Das geht mir ein, auch wenn ich's nie gesehen habe. Aber nun: Ein Säugling hat viel weniger Blut als ein ausgewachsener Mensch. Wie können da bei dessen Tod sich gleiche Blutkristalle und die gleichen Spuren bilden? Die Adern wachsen mit dem Leib.“

Simeon erklärt: „Es kommt nicht darauf an, wieviel Blutkristalle jemand hat, sondern ob es gleiche Bilder gibt. Als Masse läuft das Blut in kurzen bis zu langgezogenen Spiralen, die sich durch die formveränderlichen Blutkristalle, nicht zuletzt durch des Menschen Lebensweise ändern. Aber wie sein Blut bei der Geburt die Windung zeigt, alsdann auch bei seinem Tod. Das verstehst du nun, nicht wahr?“

**NAH IST
UND SCHWER ZU FASSEN DER GOTT.
WO ABER GEFahr IST, WÄCHST
DAS RETTENDE AUCH.**

Friedrich Hölderlin, 1802

Josef Brunnader: WER WAR UND IST JESUS CHRISTUS?

Die Frage, wer war JESUS wirklich, ist genau so wichtig wie die Frage nach dem Sinn des Lebens. Das Leben des Menschen wäre ohne GOTT und ohne das ewige Leben absolut sinn- und hoffnungslos.

Wir leben in einer Welt, die zumeist vom Materiellen und von Gottesleugnern geprägt ist. Es gibt aber ewig kein Geschöpf ohne Schöpfer und auch kein Gesetz ohne Gesetzgeber. Und wenn kein Mensch auf Erden an GOTT und seine ewige Offenbarung glauben würde, nichts würde sich an der Tatsache ändern, daß GOTT existiert.

Wie es ewig nur einen allmächtigen Schöpfer gibt, so gibt es auch ewig nur eine Wahrheit! Von allen Religionsgründern und Propheten konnte nur EINER von sich sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ JESUS CHRISTUS.

Als der Abfall von GOTT den tiefsten Stand erreicht hatte, kam GOTT selbst als Heiland und Erlöser Jesus Christus, um durch Sein unendlich großes Liebeopfer auf Golgatha den Obersten der Dämonen (Satan–Luzifer) zu besiegen, was eben in der Golgatha-Nacht geschah.

Da aber die Erlösung nur im Glauben an Jesus Christus möglich ist, sind die Dunkelmächte haßerfüllt bemüht, durch vielerlei pseudowissenschaftliche Hypothesen und atheistische Propaganda diese Erlösung zu entstellen und zu leugnen. Es wird nichts unversucht gelassen, die Wahrheit und Heiligkeit Jesu zu besudeln oder als nicht wahr hinzustellen (Starb Jesus nicht am Kreuz? ... und dergleichen).

Doch die Wahrheit ist unbesiegbar, und ehrliche, aufrichtige Wahrheitssucher lassen sich auch von solchen Versuchen und Diffamierungen der Dunkelmächte nicht verunsichern. Je näher die Zeit des Endes der gottlosen Mächte kommt, um so ärger kämpfen sie gegen GOTT und Seine Erlösung an.

Ein altes Sprichwort sagt: „Wer den Himmel nicht kennt, kann auch die Welt und ihre Geschehnisse nicht verstehen!“ Wer nur im Materiellen, Weltlichen sucht, wird mit Sicherheit im Dunkeln bleiben. GOTT allein gibt uns die Wahrheit und das LEBEN! Wer ehrlich sucht, der findet auch GOTT und Seine Erlösung und somit den Sinn des Lebens!

Die Zahl derer, die von sich sagen, sie hätten das innere Wort, ist Legion. Hier Klarheit zu gewinnen, diene folgende Kundgabe unserer Schwester K. G. Simpson, in welcher u. a. die Kriterien der Prüfung festgehalten sind.

DAS WORT GOTTES

Ich bin das Wort Gottes, und wem Ich es weitergebe, der wird auch sicherlich Mir angehören. *Das Wort Gottes kann man leicht erkennen: an seiner Liebe, an seiner Weisheit, an seiner Absicht, zu guten Handlungen anzuspornen und vor bösen zu warnen. Es spricht auch vom Erlösungswerk auf Golgatha, wo Ich Meine übergroße Liebe auf die Menschheit ausgegossen habe.* Es war Mein Blut, daß Ich für die Sünden der Menschen vergossen habe. Wer davon spricht und von allen Meinen Eigenschaften und das innere Wort hat, hat das Wort Gottes. Seit es die differenzierte Sprache gibt, habe Ich den Menschen in differenzierter Weise über seinen Ursprung und über sein Ziel belehrt.

Wer nun das eine Wort von Mir annimmt und das andere Wort von Mir ablehnt, weil es ihm nicht zusagt oder weil der Empfänger nicht in derselben Religionsgemeinschaft ist, schneidet sich selbst den Zweig ab, der ihm Schatten spendet und ihm Schutz gewährt. Jeder erhält ja nicht nur nach seinen Werken, sondern auch nach seinem Glauben, was ihr schon lange wißt.

Wer nun Mein Wort als Wissensschatz sammelt, um recht viel zu wissen, um sich einen Vorteil daraus zu erheischen, mißbraucht Mein Wort. Mein Wort ist wie ein fließendes Wasser, das aus Mir, die Quelle aller geistigen, guten Strömungen, ist. Stellt euch doch einmal vor, das klare, fließende Wasser fließe plötzlich in eine Mulde und bleibe dort stehen. Es stagniert dann und wird langsam zu einem von Bakterien und kleinen Lebewesen verseuchten Tümpel. So ist es auch bei demjenigen, der das Wort Gottes für sich behält und nicht weiterreicht. Das Weitergeben ist eine Notwendigkeit im Sammeln der Worte Gottes. Das braucht man nicht jeden Tag machen oder zu jeder Stunde oder gar beruflich. Man kann das machen, wenn man auf Men-

schen in Not trifft, auf suchende Menschen, auf Menschen, die nach dem höheren Ich streben statt zu Mir. ICH BIN das *höhere Ich*, weil Ich höher bin als die Schöpfung und die Menschenseele geschaffen habe, um Meine Gedanken des Geistes einzukleiden.

Worte Gottes sind nicht immer in derselben Terminologie, d. h. in derselben Begriffswelt, weil Ich Mich der Begriffswelt der Menschen bedienen muß, um ihnen Meine Kundgaben und Offenbarungen zu geben. Ich kann ihnen nichts geben, was für sie „chinesisch“ klingt, davon hätten der Empfänger und seine Freunde nichts davon.

Wer sich auf ganz wenige Worte Gottes beschränkt, beschneidet sich geistig, da diese ja aus Meinem Geist kommen. Wer aber die Selbstbeschneidung übt, kann in seiner Entwicklung nicht schnell vorankommen, sondern kriecht wie eine Schnecke. So ein beschnittener Mensch erhofft sich im stillen, daß, wenn er sich auf einige sichere Offenbarungen des Wort Gottes beschränkt, er nicht fehlgehen kann und dadurch einen Fehltritt oder Falsches zu glauben oder sich gar einen Unglauben zulegt, vermeidet. Er meint, durch dieses Vermeiden könne er dann eher zu Mir kommen und wiegt sich in einer menschlichen Sicherheit der Logik, die nicht Meiner Liebe entspricht.

Ich habe die Selbstbeschneidung im körperlichen, seelischen und geistigen Sinn nie befürwortet. Wenn aber jemand nicht anders kann und will, so schränkt er seinen Horizont ein und sieht nicht weit und erkennt das, was in der Ferne ist, leider nicht.

So legt Mein Wort nicht automatisch auf die Seite, sondern prüft es. Prüft Mich in allen Dingen, ob Ich nicht der wahre, allgegenwärtige, liebende Gott von Ewigkeit her bin. Prüfet Mein Wort, ob es von Mir ist, nach den obenerwähnten Kriterien. Prüfet den Inhalt, nicht den Knecht, weil Meine Knechte (Mägde) nicht vollkommen sind, sondern nur auf dem Weg der Vollkommenheit sind. Da Mein Wort vollkommen ist, kann es jedem Menschen – gleich ob es der Empfänger ist oder der Hörer – zu seiner geistigen Entwicklung nützlich sein. Es umgibt jeden, der in Kontakt mit Meinem Wort ist, mit Meiner Liebe und mit Meiner Weisheit und mit allen Meinen Eigenschaften.

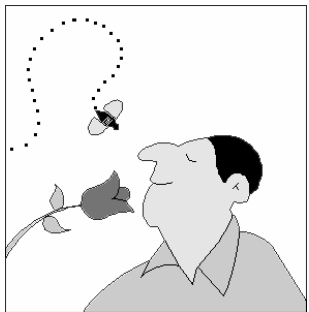
Es hebt ihn ein Stück zu Mir auf dem Weg zum ewigen, heiligen Jerusalem.

So laßt euch nicht nur heben durch Mein Wort, sondern auch durchdringen, daß es euer Innerstes, euer menschliches Herz in ein göttliches Herz umwandelt, indem ihr das Wort nicht bloß ins Gehirn zur Wahrnehmung gehen laßt, sondern indem ihr das Wort auch in euren Herzen willkommen heißt. Dann bin Ich wahrlich bei euch und kann das Abendmahl mit euch halten. Amen.

HOEPNUNG

Und dräut der Winter noch so sehr
mit trotziger Gebärde
und streut er Eis und Schnee umher,
es muß doch Frühling werden.

Und drängt der Nebel noch so dicht
sich vor dem Blick der Sonne,
sie wecket doch mit ihrem Licht
einmal die Welt zur Wonne.



Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht
mir soll darob nicht bangen.
Auf leisen Sohlen über Nacht
kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
weiß nicht, wie ihr geschehen,
lacht in den sonnigen Himmel hinauf
und möchte vor Lust vergehen.

Drum still! Und wie es frieren mag,
o Herz, gib dich zufrieden;
es ist ein großer Maientag
der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bang und graut,
als sei die Höll' auf Erden –
nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Emanuel Geibel
(1815 – 1884)

Nachfolgender Erlebnisbericht eines vertriebenen Priesters aus dem damaligen kommunistischen Ungarn ist vor vielen Jahren in einem WORT-Heft des Lorber-Verlags erschienen.

„Einleitend sei kurz bemerkt, daß aus der Erfahrung christlicher Mystiker bekannt ist, daß Christus sich auch zuweilen in Kindesgestalt ‚erscheinlich‘ kundtut. Es ist also durchaus glaubwürdig, was hier berichtet ist. Ja, wie sollte der Herr nicht auf so viel reine Kirdergläubigkeit antworten?“ (Vorrede im WORT-Heft)

„Komm, Jesukind!“

In der Abgeschiedenheit von Z..., wo ich, Pater Norbert, vor der sowjetischen Besetzung Seelsorger war und von wo man mich dann vertrieben hatte, begab sich einmal etwas Seltsames. Ich würde mich wohl hüten, vor der Öffentlichkeit darüber zu berichten, denn die Intellektuellen hielten mich bestimmt für verrückt.

Die Sache hat sich in einem Dörfchen mit ungefähr 1500 Seelen zugetragen. Die Volksschullehrerin war eine militante Atheistin. Ihr ganzer Unterricht drehte sich um die Achse der Grundforderung „Gott abzutun.“ Es war ihr jede Gelegenheit recht, unsere Religion herabzusetzen, lächerlich zu machen und öffentlich zu verunglimpfen. Ihr Lehrplan war einfach: Heranbildung junger Gottloser. Die verschüchterten 32 Kinder wagten sich nicht zu verteidigen. Ihre Familien aber waren gläubig und treu in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten. Als Pfarrer des Ortes versammelte ich mein kleines Völkchen in der Kirche zum Religionsunterricht. In Ungarn, wie überall hinter dem Eisernen Vorhang, ist der Unterricht gespalten. Wie sollen sich da die armen Lämmlein zurechtfinden? Aber geben Sie jetzt acht! Da greift die Gnade ein, gelegentlich, wenn es notwendig ist, durch seltsame Charismen unterstützt.

Im allgemeinen machten die Albernheiten, mit denen Frl. Gertrude, die Lehrerin, die Kinder beständig duschte, nicht viel Eindruck auf das kleine Volk. Ich bemühte mich nach Kräften, die Kinder geistig auszurüsten, indem ich sie an den häufigen Sakramentsempfang gewöhnte. Und merkwürdig! Frl. Gertrude schien einen geheimnisvollen

Spürsinn zu besitzen: Immer bekam sie heraus, wer kommuniziert hatte, und diese ihre schwarzen Schafe, wie sie sagte, behandelte sie mit triebhafter Wut besonders hart und grausam. Möglich wäre ja gewesen, daß sie ihre Kenntnis von dem einen oder anderen Spitzel hätte beziehen können.

Aber da kam wieder die Zeit zur Hilfe. Die neuen Bestimmungen über die eucharistische Nüchternheit ermöglichte es den Kindern, etwas Warmes zu trinken, ehe sie sich auf den Schulweg machten, an dem auch die Kirche lag. Manche kommunizierten, andere nicht. Aber Frl. Gertrude fand erstere sofort, auf den ersten Blick in der ersten Unterrichtsstunde, heraus. Es hätte einer es schon sehr schlau anfangen müssen, ihr in dieser kurzen Zeit die Namen zur Kenntnis zu bringen, und wir haben auch niemals an solch eine Möglichkeit gedacht. Die Pfarre war einig, die Kinder bildeten eine feste Gemeinschaft.

In der Vierten A befand sich die zehnjährige Angela. Sie war sehr gescheit, sehr begabt und immer die Erste. Ihre Mitschülerinnen neideten es ihr nicht, denn sie hatte ein goldenes Herz und war unablässig darauf bedacht, ihnen gefällig zu sein. Eines Tages trat sie mit der Bitte an mich heran, täglich zur hl. Kommunion gehen zu dürfen. „Weißt du auch, was du da auf dich nimmst?“ fragte ich sie. Sie lachte spitzbübisch, als gelte es, jemandem einen Streich zu spielen. „Herr Pfarrer, *sie* wird mir so leicht nicht etwas vorwerfen können, ich versichere es Ihnen. Ich werde noch fleißiger sein ... Bitte, sagen Sie nicht nein. An den Kommunionsagen fühle ich mich stärker. Sie sagen ja, ich müsse ein gutes Beispiel geben. Dazu brauche ich Kraft.“ Ich sagte ja, wenngleich nicht ohne Besorgnis.

Von diesem Augenblick an war die Vierte A eine kleine Hölle. Angela konnte immer alles tadellos, was sie aufhatten, aber die Lehrerin ließ ihre übelste Laune an ihr aus und schikanierte sie in jeder Weise. Das Kind ertrug alles geduldig, aber es wurde zusehends blässer. – „Schau, Angela, ist's nicht doch zu schwer?“ – „O nein, Herr Pfarrer, Jesus hat noch viel mehr gelitten, als man ihn angespuckt hat. Das ist mir noch nicht geschehen.“

Die Tapferkeit, die da offenbar wurde, erfüllte mich mit höchster Bewunderung. Angela selbst beklagte sich nie bei mir über die schlechte Behandlung, die sie erfuhr, aber ihre Mitschülerinnen erzählten mir weinend von den Attacken der Lehrerin. Im Unterricht kam sie ihr nicht bei, und so ersann sie täglich Neues, um Angela von ihrem Glauben abzubringen. Sich über den Lehrplan völlig hinwegsetzend, öffnete sie vor ihren Schülerinnen das ganze Arsenal der Gottlosen, und Angela vermochte nichts zu entgegnen. Sie stand aufrecht da, stumm, mit gesenktem Kopf, von einem Schluchzen gewürgt. Ihr Glaube blieb unerschüttert, aber wie ihn verteidigen? Ab November wurde der Unterricht immer mehr zu einem Duell zwischen Lehrerin und diesem zehnjährigen Kinde. Scheinbar triumphierte erstere und behielt immer das letzte Wort. Wozu dieses wütende Beharren? Es war wohl Angelas Schweigen, das die Lehrerin außer sich brachte. Die Mitschülerinnen riefen in ihrer Bestürzung meine Hilfe an. Was konnte ich tun? Mein Eingreifen hätte die Atmosphäre nur noch mehr vergiftet. Gott sei Dank, Angela hielt stand. Es blieb nichts anderes als das Gebet, das Gebet aus allen unseren Kräften.

Die Sache wurde im Dörfchen und in der ganzen Umgebung bekannt. Aber niemand verwies es mir, daß ich Angela die tägliche Kommunion gestattet hatte. Es war keinem ein Geheimnis, daß die Lehrerin in dem zarten Kind ein allgemeines Gut, den Schatz des Glaubens, treffen wollte. Die Eltern ermutigten ihre Tochter immer wieder auszuharren, und plötzlich stand Angela im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Alle bewunderten ihre Größe. Nur sie selbst hatte keine Ahnung, sie fühlte sich gedemütigt durch ihre Unfähigkeit, sich zu verteidigen und Beweisgründe für ihren Glauben beizubringen.

Kurz vor Weihnachten, am 17. Dezember, erfand Frl. Gertrude ein grausames Spiel, das, was sie meinte, dem überkommenen Glauben, der ihre Schule verpestete, den Gnadenstoß versetzen sollte. Die Szene verdient es, in ihrem ganzen Umfang dargestellt zu werden.

Angela wird ungezwungen in ein Frage-und-Antwort-Spiel verwickelt. „Was tust du, Kind, wenn deine Eltern dich rufen?“ „Ich kom-

me“, sagte Angela leise und scheu. „Sehr gut. Du hörst sie rufen und kommst sofort, wie es eben ein braves Kind tut. Und was geschieht, wenn deine Eltern den Rauchfangkehrer rufen?“ „Er kommt“, sagt das Kind. Ihr Herz schlägt ungestüm, es wittert eine Falle, kann sie aber nicht sehen. Frl. Gertrude funkelt mit den Augen und fragt weiter.

Eine kleine Zeugin sagte mir später: „Sie schaute so boshaft, so boshaft.“

„Gut, mein Kind. Der Rauchfangkehrer kommt, weil es einen gibt, weil er lebt.“ Einen Augenblick Stille. „Du kommst, weil du lebst. Aber nehmen wir an, deine Eltern rufen deine Großmutter, die tot ist. Wird sie kommen?“ „Nein, ich glaube nicht.“ „Bravo. Und wenn sie den Ritter Blaubart rufen oder das Rotkäppchen? Nun, was wird dann geschehen?“ „Es wird niemand kommen, weil das Märchen sind.“ Angela hebt den klaren Blick, senkt ihn aber sofort wieder, denn ihre Augen hätten ihr weh getan, gestand sie mir später unschuldig.

„Gut, sehr gut“, triumphiert die Lehrerin. „Du scheinst ja heute sehr scharf denken zu können. Ihr seht also, Kinder, die Lebenden, diejenigen, die es gibt, die kommen, wenn man sie ruft. Und wer nicht kommt, wenn er gerufen wird, den gibt es entweder gar nicht oder er lebt nicht mehr. Das ist klar, nicht wahr?“ „Ja“, antwortet die Klasse im Chor. „Und jetzt wollen wir einen kleinen Versuch machen.“ – Zu Angela gewendet: „Geh du jetzt hinaus, Kind!“

Die Kleine zögert, tritt aber aus der Bank und gleich fällt die Tür hinter dem schwächtigen Figürchen ins Schloß. „Und nun, Kinder, ruft sie!“ „Angela, Angela“, schallt es aus dreißig Kehlen. Man glaubt, es handle sich am Ende wirklich um ein Spiel. Angela kommt zurück, sie ist ganz verwirrt. Die Lehrerin genießt mit geschwellter Brust den Erfolg.

„Wir sind also einer Meinung, nicht wahr?“ sagt sie. „Wenn ihr jemanden ruft, der lebt, den es gibt, so kommt er. Wenn ihr jemanden ruft, den es nicht gibt, kommt er auch nicht, und er kann auch nicht kommen. Angela ist leibhaftig da, sie lebt – hört es, wenn ihr sie ruft und kommt. Und jetzt nehmen wir an, ihr ruft das Jesukind. Ist unter euch jemand, der noch an das Jesukind glaubt?“

Einen Augenblick ist es ganz stille. Dann melden sich einige

schüchterne Stimmen: „Ja, ja ...“ Zu Angela gewendet: „Und du, Kind, glaubst du, daß das Jesukind dich hört, wenn du es rufst?“ Voll Eifer antwortet Angela: „Ja, ich glaube, daß es mich hört.“

„Sehr gut“, sagt Frl. Gertrude, „wir wollen einmal den Versuch machen. Ihr habt früher gesehen, daß Angela hereinkam, nachdem ihr sie gerufen hattet. Wenn es ein Jesukind gibt, wird es hereinkommen, wenn ihr es ruft. Ruft also alle miteinander ganz laut: ‚Komm, Jesukind!‘ – Eins, zwei, drei, alle miteinander!“

Die Kinder senken die Köpfe. In das angstschwere Schweigen fällt ein Hohngelächter. „Da wollte ich euch haben, das ist mein Beweis. Ihr getraut euch nicht, es zu rufen, denn ihr wißt ganz gut, es würde nicht kommen, euer Jesukind. Und es hört euch nicht, weil es kein Jesukind gibt, ebensowenig wie einen kleinen Däumling oder einen Blaubart, weil alles bloß eine Sage ist.“ – Bestürzt schweigen die Kinder noch immer. Die brutale Beweisführung trifft sie mitten ins Herz!

Wer in der Kinderpsychologie nur einigermaßen bewandert ist, weiß, wie Spitzfindigkeiten, die sich auf ein konkretes Experiment stützen, auf Kinder wirken müssen. Die eine oder andere Schülerin begann, wie sie mir später gestanden, zu zweifeln. Ja, wirklich, wenn es das Jesukind gibt, wieso sieht man es dann nicht?

Angela stand noch immer stumm und totenbleich da. „Ich habe gefürchtet, sie fällt um“, erzählte mir eines der Mädchen. Die Lehrerin labte sich sichtlich an der Verwirrung der Kinder. Schließlich sagte sie triumphierend: „Zermalmt das Infame!“

Da geschah etwas völlig Unerwartetes. Angela sprang mit einem Satz mitten in die Klasse hinein, ihre Augen sprühten Blitze, und sie schrie: „Wir wollen es aber doch rufen. Hört ihr! Alle miteinander rufen wir: ‚Komm, Jesukind!‘“ – Im Augenblick stand die ganze Schar auf. Mit gefalteten Händen, sprühenden Blicken und von einer ungeheuren Hoffnung, geschwellten Herzens, riefen sie: „Komm, Jesukind!“

Darauf war die Lehrerin nicht gefaßt gewesen. Sie trat unwillkürlich einige Schritte zurück. Den Blick hielt sie unverwandt auf Angela gerichtet. Eine Stille, schwer wie mit Todesangst geladen. Dann wie-

der die feine, kristallklare Stimme: „Noch einmal!“ Es sei wie ein Schrei gewesen, von dem die Mauern hätten einstürzen können, wie ein Kind später erklärte.

Und da geschah es! Ich will es mit den Worten der Kinder selbst berichten, ich habe sie alle einzeln befragt. Ihre unbeholfene Ausdrucksweise erschien mir besser als eine Darstellung, die wir Erwachsenen geben könnten. Einzelne Sätze haben sich unauslöschlich meinem Gedächtnis eingepägt. Ich armer Seelsorger, der ich war, hatte ein Zeichen selber recht notwendig. Man ist da mitunter oft sehr am Ende seiner Kräfte. Sie schauten nicht auf die Tür, sie schauten auf die Mauer vor ihnen und auf Angela vor diesem weißen Hintergrund. Doch die Tür ging lautlos auf. Sie bemerkten es, denn das ganze Tageslicht floh plötzlich auf diese Tür zu.

Dieses Licht wuchs, wuchs, dann wurde es eine Feuerkugel. Dann hatten sie Angst, aber es ging so schnell, daß sie nicht einmal Zeit hatten zu schreien. Die Kugel ging auf, und in der Kugel erschien ein Kind, reizend, wie sie noch keines gesehen hatten. Das Kind lächelte sie an, ohne ein Wort zu sprechen. Seine Gegenwart war von unendlicher Süße. Sie hatten keine Angst mehr, es war nur noch Freude. Es dauerte einen Augenblick? ... eine Viertelstunde? ... eine Stunde? In diesem Punkt gingen die Meinungen seltsamerweise auseinander.

Sicher ist, daß das Geschehnis die Dauer einer Unterrichtsstunde nicht überschritt. Das Kind war weiß gekleidet und sah aus wie eine kleine Sonne. Es selbst brachte das Licht hervor. Die Tageshelle schien daneben schwarz. Einige der Mädchen waren wie geblendet davon und es taten ihnen die Augen weh. Andere betrachteten das Kindlein mühelos. Es sagte nichts, es lächelte bloß, dann verschwand es in der Lichtkugel, die allmählich zerging. Die Tür schloß sich auch von selbst leise. Voll Entzücken, das Herz von Freude überflutet, konnten die Kinder kein Wort hervorbringen.

Da zerriß ein gellender Schrei die Stille. Ganz verstört und mit Augen, die ihr aus den Höhlen traten, schrie die Lehrerin: „Es ist gekommen! Es ist gekommen!“ Und dann floh sie und schlug die Türe zu. Angela schien aus einem Traum zu erwachen. Sie sagte einfach: „Ihr seht, es gibt das Jesukind. Und jetzt wollen wir danken.“ Brav

knieten alle nieder, beteten ein Vaterunser, ein „Gegrüßet seist du, Maria“ und ein „Ehre sei dem Vater“. Dann verließen sie das Klassenzimmer, denn es hatte soeben geläutet, es war Pause.

Die Sache wurde bald ruchbar. Die Eltern suchten mich auf, und ich befragte die Kinder, jedes für sich. Ich kann unter Eid bezeugen, daß ich in ihren Aussagen nicht den leisesten Widerspruch fand. Und was mich am meisten überraschte, ist der Umstand, daß ihnen schließlich die ganze Begebenheit nicht als etwas Außergewöhnliches erschien. „Wir waren in Bedrängnis“, sagte eines der Mädchen, „und da mußte das Jesukind kommen und uns helfen!“

Und die Lehrerin? (...) Frl. Gertrude mußte ins Irrenhaus gebracht werden. Die Schulbehörde vertuschte die Sache. Wie es hieß, habe die Lehrerin unaufhörlich geschrien: „Es ist gekommen, es ist gekommen!“ Da konnte man sie natürlich nicht behalten. Ich wollte sie besuchen, aber mein Bemühen war vergeblich. Priestern wird der Zutritt in diese Irrenanstalten kategorisch verweigert. Es sind die Fälle religiösen Wahnsinns dort besonders zahlreich. Aber ich bete doch täglich bei der hl. Messe für Frl. Gertrude ...

Eine unnachahmliche Art

Manfred Mühlbauer

Dein Lachen ist wie ...

... der Morgen nach einem Gewitter

frei von Zwang zu gefallen

... der Flug eines Vogels

voll Stärke und Tragkraft

... das Versprechen

auf Verständnis und Angenommensein

... ein Umarmen

mit aller Wärme deines Herzens

... prickelnde Perlen auf der Haut

und Rosenduft im Hochsommer

wann lachst du wieder?

Schöpfer (die Bitte)

auf der Erde als

Montag: **Ordnung** (bleibende) Cherub: Urael (*Mose*)
Symbol: *Waage* Seraph: Urea (*Hanna*)
Sonne: *Uranastia*

Dienstag: **Wille** (Schaffung) Cherub: Michael (*Elia*)
Symbol: *Schwert* Seraph: Elya
Sonne: *Midephna*

Priester (die Anbetung)

Mittwoch: **Weisheit** (führende) Cherub: Zuriel (*Isai*)
Symbol: *Sichel* Seraph: Helia (*Debora*)
Sonne: *Zurania*

Donnerstag: **Ernst** (Segnung) Cherub: Muriel (*Abraham*)
Symbol: *Kelter* Seraph: Pargoa (*Sara*)
Sonne: *Mugona*

Gott (die Fürbitte)

Freitag: **Geduld** (erhaltende) Cherub: Alaniel (*Hiob*)
Symbol: *Kelch* Seraph: Madenia
Sonne: *Alphania*

Samstag: **Liebe** (Erlösung) Cherub: Rafael (*Henoch*)
Symbol: *Kreuz* Seraph: Agralea
Sonne: *Rajona*

Vater (der Dank)

Sonntag: **Barmherzigkeit** (Vollendung) Cherub: Gabriel (*Simeon*)
Symbol: *Krone* Seraph: Pura (*Maria*)
Sonne: *Garapää*

Unsere Lichtfreundin, Frau Heidrun Langenbruch, Tochter des von uns sehr verehrten Lichtfreundes Herbert Schaab (†), hat in mühevoller Arbeit eine Mittelachseformatierung des Hauptwerks »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« vorgenommen und stellt diese Art der Formatierung in Heftform jedem interessierten Freund zur Verfügung (auf freiwilliger Spendenbasis). Anbei als Beispiel Teile des ersten Kapitels:

1 UR-Ewigkeit, Tiefe der Gottheit!

Unendlich im Ohne-Anfang, Ohne-Ende;
majestätisch, hehr, heilig und im gesamten unbegreiflich!
Dennoch ist der Geist gegeben, die Tiefen zu durchdringen.

**Der UR-Geist ist das Prinzip;
aus Ihm wurden die Teilgeister,**

die die unmittelbare Verbindung wahr machen dürfen und können
zwischen dem ewig-heiligen UR, dem Ewig-Einigen und Wahrhaftigen,
und den aus Ihm gewordenen Kindern.

2 **UR, der Schöpfer, ist gleicherweise
das Sichtbare und Unsichtbare,
das Unpersönliche und die Person.
Immerpulsierendes Leben
zeugt und schafft Er unermüdlich.**

Das ist das Prinzip.

In der Person ruht das Erhaltende, die Verbindung, der anziehende Pol.
Beide, schaffendes Prinzip und erhaltende Person,
tragen eine transzendente Macht in sich,
aus welcher eine Teilung für das Werk geschah.

**Diese Teilung war keine Splitterung,
im Gegenteil,**

sie rief unausgesetztes Fließen der bestehenden Vollkommenheit hervor.

**Die erste Teilung war die Zwei:
Prinzip und Person,
stehende und waltende Macht,
in welchen im Verlauf der Werke
der UR-Geist und der in Äonen auftretende Teilgeist
in unzerstörbarer Verbindung
sich gegenüberstanden.**

Zu beziehen bei **Frau Heidrun Langenbruch, Wilhelm-Leuschner-Str. 41,
64354 Reinheim (Ueberau)**

Gefühl

Geh, fühl in deines Herzens Tiefen.
Erspür die Farben deiner Seelenwelt.
Erwecke, die bis heute schliefen,
auch wenn es scheinbar schwer dir fällt.

Schau sie dir an, die Unbekannten,
wovor es dir immer hat gegraut,
die sich in deine Seele brannten,
und brachten eine dicke Haut.

Es lohnt sich schon, sie zu ergründen,
sie machen ja dein Leben aus.
Du wirst dort Licht - und Dunkel finden,
doch keine Angst, es ist dein Haus!

Dein Haus, in dem du hast zu leben,
worin du wohl dich fühlen sollst.
Drum sei dein Trachten und dein Streben,
daß du dir selber nur nicht grollst.

Mach dich vertraut mit all den Räumen,
woraus dein Lebenshaus besteht.
Vertu die Zeit nicht nur mit Träumen,
weil sonst der Weg ins Dunkel geht.

Zünd an ein Licht aus Liebe und Mut,
damit es in dir zu leuchten beginnt.
Du wirst es seh'n, es tut dir gut,
weil Gefühle nun mal menschlich sind.

Manfred Beeker

Aus „PHALA EL PHALA“, Seite 105:

„... *Sterne*, sofern um sie ihnen nachgeordnete Allraumkörper schweben, sind ihrem Bahnbereiche gegenüber auch als *Sonnen* anzusprechen, weil sie vom überkommenen und vom eigenen Lichte weitergeben. UR, die eine höchste Sonne, ist der Geber, und wir, als Sterne, sind die Nehmer. Strahlen wir des Lichtes Gaben aus, dann sind wir kleinen Sonnen gleich, IHM gegenüber aber immer nur ein Stern.“

Auszüge eines Leserbriefs von Stefan Bamberg:

... der Grund meines Schreibens ist der Artikel in der letzten "Das wahre Ziel"-Ausgabe Nr. 21 von Armin Risi. Der Artikel ist sehr gut, wenn man weiß, daß mit Gott unser Gott-Vater gemeint sein sollte. Nun ist es aber so, daß Armin Risi mit Gott Krishna meint, den er als höchste Persönlichkeit Gottes ansieht.

Ich arbeite seit Jahren daran, die Menschen von der Gebundenheit an Krishna zu Jesus Christus zu führen. Auf der Erde ist der Glaube, daß Krishna Gott sei, noch sehr weit verbreitet. Die Krishna-Bewegung hat auch den Ein-Gott-Glauben, aber es bezieht sich eben alles auf Krishna. Dies ist das Vertrackte. Durch den Artikel in „Das wahre Ziel“ kann jetzt der Eindruck entstehen, Anita Wolf hätte auch bestätigt, daß Krishna Gott sei. So wird es dann in jedem Fall von Krishna-Anhängern aufgefaßt.

Aus diesem Grund wäre es besser gewesen, diesen Artikel von Armin Risi nicht zu veröffentlichen, zumindest so lange, bis er sich klar und deutlich von Krishna distanziert und erkannt hat, wer wirklich unser Gott und Vater ist. Ich denke, ein aufklärerischer Artikel in „Das wahre Ziel“ tut jetzt not, damit die Lehre, die Anita brachte, nicht verfälscht wird.

Wenn man das Buch „Unsichtbare Welten“ einmal liest, wird einem schnell klar, an welche Ebenen man sich da anbindet. Richtig haarsträubend wird es dann, wenn man sich die Bhagavad Gita einmal im Lichte der Offenbarungen von Anita Wolf anschaut.

Oder was ist, wenn sich jetzt jemand aus Anitas Freundeskreis durch den auf den ersten Blick wahren Artikel von Armin Risi dazu bringen läßt, sich das am Ende empfohlene Buch „Unsichtbare Welten“ zu kaufen und dann aus mangelnder Unterscheidungsfähigkeit alles für bare Münze nimmt, was er dort liest. Dann haben wir schon wieder eine irreführende Seele mehr, denn in dem Buch wird deutlich auf Krishna und seine „Weisheit“ hingeführt ...

Aus: NORBERT LECHLEITNER – „Sonne für die Seele“

Der Meister hielt einen Vortrag vor einer ausländischen Gesellschaft über die Kraft der Worte, die im Verständnis der Religionen von zentraler Bedeutung sind. Am Ende des Vortrages stellte er sich der Diskussion.

Nach einiger Zeit erhob ein Teilnehmer die Stimme und sagte: „Ich habe mir das jetzt alles geduldig angehört, und ich finde nur bestätigt, was ich auch vorher schon wußte: Ich habe noch nie so viel dummes Zeug in so kurzer Zeit gehört!“ Damit stand er auf und wollte gehen.

„Und Sie sind der größte Dummkopf, den ich in meinem langen Leben gesehen habe“, erklang die liebenswürdige Stimme des Meisters inmitten des peinlichen Schweigens.

Wie vom Donner gerührt blieb der Geschmähte stehen, und mit hochrotem Kopf fauchte er: „Sie Scharlatan wagen es, mich, einen angesehenen Akademiker, einen Dummkopf zu nennen? Das wird nicht ohne Folgen für Sie bleiben!“

„Nun, als Akademiker werden Sie einsehen müssen, daß das Experiment gelungen ist: Erst behaupten Sie, daß Worte keine Kraft haben. Doch kann Sie das Wort ‚Dummkopf‘ derart aus der Fassung bringen. Was meinen Sie, welche Wirkkraft dann erst die Worte GOTT, WAHRHEIT, LIEBE bei denen haben, die sie verstehen?“

Hermann Hesse „Das Leben, das ich selbst gewählt“

Ehe ich in dieses Erdenleben kam,
ward mir gezeigt, wie ich es leben würde:
Da war die Kümmeris, da war der Gram,
da war das Elend und die Leidensbürde.
Da war das Laster, das mich packen sollte,
da war der Irrtum, der gefangen nahm,
da war der schnelle Zorn, in dem ich grollte,
da waren Haß und Hochmut, Stolz und Scham.

Doch da waren auch die Freuden jener Tage,
die voller Licht und schöner Träume sind,
wo Klage nicht mehr ist und nicht mehr Plage
und überall der Quell der Gaben rinnt.
Wo Liebe dem, der noch im Erdenkleid gebunden,
die Seligkeit des Losgelösten schenkt,
wo sich der Mensch der Menschenpein entwunden
als Auserwählter hoher Geister denkt.

Mir war gezeigt das Schlechte und das Gute,
mir ward gezeigt die Fülle meiner Mängel.
Mir ward gezeigt die Wunde, draus ich blute,
mir ward gezeigt die Helfertat der Engel.
Und als ich so mein künftig Leben schaute,
da hört' ein Wesen ich die Frage tun,
ob ich dies zu leben mich getraute,
denn der Entscheidung Stunde schlug nun.

Und ich ermaß noch einmal alles Schlimme –
„Dies ist das Leben, das ich leben will!“
gab ich zur Antwort mit entschloss'ner Stimme
und nahm auf mich mein neues Schicksal still.
So ward ich geboren in diese Welt,
so war's, als ich ins neue Leben trat.
Ich klage nicht, wenn's oft mir nicht gefällt,
denn ungeboren hab' ich es bejaht.

WERKE VON ANITA WOLF

Bestellung bei: **Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., Jürgen Herrmann**
Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart (Weilimdorf)
E-Mail: jherrmann@topmail.de

UR-Ewigkeit in Raum und Zeit	Zehn kleine Bausteine
Das Gnadenbuch	Ruf aus dem All
Als Mose starb	Vortragsmappe
Der Thisbiter	Das ewige Licht
Und es ward hell	Der Gefangene
Fern von der Erde her	Ruth, die Moabitin
Das Richteramt	Der Eine
PHALA - El phala	Die Unbekannten
Sankt Sanktuarium	Ein Jahrgang durch Gottes Wort
Babylon, du Große	Der Himmel verkündet
Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder	Ein Engel auf der Erde
Der Verräter und die Zeloten	Ein Prophet
Der Patriarch (Abraham - Eines Urerzengels Erdenleben)	
Karmatha (Die Entwicklung Jakob Lorbers vor seiner Erdenmission)	
Die vier Marksteine aus dem Leben Jesu (3 Bände: „Die Geburt“; „Gethsemane/Golgatha“; „Gericht als Barmherzigkeitsakt Gottes“)	
Die sieben Eigenschaften Gottes im Lichte des Johannes-Evangeliums	
Gedichte von Anita Wolf	

*Fr. und Fr. Hummel: Aus der Königsquelle (Symbolische Begleitbilder zu
»UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« und anderen Werken von Anita Wolf)*

Siegfriede Ebersperger-Coufal: Die mosaïschen Schöpfungstage
(Graphischer Zyklus von 57 Blättern zu dem Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)

G. Moschall: Index zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage), nicht gebunden

*Alle Werke werden an suchende Lichtfreunde kostenlos abgegeben. Zwecks Weiterarbeit
bitten wir um Spenden und Portovergütung auf das Konto: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.,
Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto 351 983 - 709*

UNVERKÄUFLICH

Urheber- und Übersetzungsrecht bleibt dem Herausgeber vorbehalten.
Herausgegeben vom Anita-Wolf-Freundeskreis e.V.

Für den Inhalt verantwortlich:
Jürgen Herrmann